Der gute Geist in der Genossenschaft

Autor(en): **Gerteis, Heinrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **34 (1959)**

Heft 5

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-103109

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der gute Geist in der Genossenschaft

Die meisten Bau- und Wohngenossenschaften haben nun ihre Generalversammlung abgehalten, und von vielen erhielt ich den Jahresbericht zugestellt, wofür ich ihnen sehr dankbar bin.

Die Rechenschaftsberichte, die die Vorstände ihren Mitgliedern gegenüber ablegten, zeugen von einer gewaltigen Arbeit der Verwaltungsorgane, einer Arbeit, die meist ehrenamtlich geleistet und für die oft kaum gedankt wird. Und doch kommt in ihnen immer wieder der Stolz über das gute Gedeihen der Genossenschaft und die Freude über den guten Geist, der in ihnen herrscht, zum Ausdruck. Schon der graphisch gutaufgemachte Umschlag und die in den Text eingestreuten Bilder werden den Genossenschafter veranlassen, sich ein Stündlein hinzusetzen und zu lesen, was ihm der Vorstand zu sagen hat. Und wenn er zwischen den trockenen Feststellungen einmal ein herzhaftes Wort von Mensch zu Mensch findet, wird er erkennen, daß ihn alles, was da geschrieben steht, ganz persönlich angeht. Die Genossenschaft ist ja nicht nur ein juristisches Gebilde. Besonders bei den Bau- und Wohngenossenschaften hängt es sehr stark von den menschlichen Beziehungen ab, ob der Zweck wirklich erfüllt werden kann. Und es liegt besonders an den Verwaltungsorganen, wenn der Mieter das Gefühl hat, seine Beziehungen zur Genossenschaft seien durch die Statuten und den Mietvertrag geregelt, weiter habe er sich um nichts zu kümmern, weil ja auch gar nicht mehr von ihm verlangt wird.

Es ist darum recht erfreulich, wie so viele Berichte einen Abschnitt über genossenschaftliche Veranstaltungen, gesellige Anlässe, Bildungsabende, Ausflüge und Feiern enthalten. Der wichtigste Anlaß ist natürlich die Generalversammlung, der meist ein gemütlicher Hock oder gar eine Abendunterhaltung folgt. Das läßt erkennen, wie sehr es dem Vorstand daran gelegen ist, möglichst alle Genossenschafter zur Teilnahme zu veranlassen. Die Liebe zu den Kindern hat dazu geführt, daß die Klausfeiern sich immer mehr einbürgern. Am Genossenschaftstag versammeln sich die Genossenschafter auf dem Kolonieplatz, um dort zwischen Gesang und Musikvorträgen eine kurze Ansprache anzuhören, die sie an die gemeinsamen Aufgaben und die Solidarität aller Genossenschafter der Welt erinnert. Mit anbrechender Dunkelheit flammen in den Leuchtbechern auf den Gesimsen die Lichtlein auf. Sie sagen uns: «Hier wohnt eine Familie, die glücklich ist, bei einer Genossenschaft wohnen zu können, und die wie das Lichtlein nach besten Kräften zur Helle, zum Glück der Menschheit etwas beizutragen versucht.»

Größere Genossenschaften laden ihre Mitglieder kolonieweise zu Mieterversammlungen ein, an denen jeder seine Anliegen vortragen und Anregungen unterbreiten kann. Nachher hört man sich noch einen kurzen Vortrag an, sieht Lichtbilder oder einen Film und sitzt noch eine Stunde gemütlich beisammen.

Ein Ausflug, ein Bummel, eine Betriebsbesichtigung oder auch nur ein Spielabend bringen die Mieter einander näher, stärken das gegenseitige Verständnis und tragen zu einem gutnachbarlichen Verhältnis bei. Die Verlängerung der Freizeit gibt Anlaß zur Einrichtung von Bastelwerkstätten und Bibliotheken, und da und dort finden sich Genossenschafter zu einem Chörli oder einem Quartett zusammen, oder es wird geturnt und mit dem Ball gespielt.

So bietet die Genossenschaft dem Mitglied mehr als nur eine Wohnung. So wird sie zur Gemeinschaft. So wird der Geist entfacht, der eine bessere Zukunft aufbaut. *Heinrich Gerteis*